



152.15.13 Stadtparlament: Einfache Anfragen

Einfache Anfrage Markus Knaus: Sumo-Ringen im Unterricht; Beantwortung

Am 6. Juni 2016 reichte Markus Knaus die beiliegende Einfache Anfrage betreffend "Sumo-Ringen im Unterricht" ein.

Der Stadtrat beantwortet die Einfache Anfrage wie folgt:

1 Sumo-Ringen allgemein

Sumo geht auf alte Shinto-Ernterituale zurück. Ziel des Kampfes ist es, den Gegner aus einem mit einem Strohseil abgesteckten Kreis zu drängen, oder ihn so aus dem Gleichgewicht zu bringen, dass er den Boden mit einem anderen Körperteil als den Fusssohlen berührt. Ein einzelner Kampf dauert meist nur einige Sekunden. Der Ursprung des Sumos ist unklar. Aus dem 8. Jahrhundert ist bekannt, dass Sumo-Kämpfe zur Unterhaltung des Kaiserhofs hauptsächlich in Kyoto veranstaltet wurden. Später wurde Sumo auch im Volk ausgeübt, wobei die Kämpfe oft erst mit dem Tod eines der Kämpfer endeten. 1648 wurde Sumo verboten, weil Sumo durch wilde Kämpfe auf den Strassen, besonders in Edo (Tokyo), zu einem Ärgernis geworden war. Im Jahr 1684 wurde Sumo erneut erlaubt, aber nur unter der Bedingung, dass die Kämpfe öffentlich abgehalten wurden. Die Zuschauer mussten Eintritt bezahlen. Das war der Beginn des professionellen Sumos. Es wurde ein offizielles Reglement eingeführt. Danach durften nur 48 Sieg-Techniken beim Kampf benutzt werden. Ab 1884 wurde Sumo zu einem Nationalsport. Man kann in den Sumo-Ritualen den Einfluss des Shintoismus finden: Die Yokozuna (höchststrangige Kämpfer) zeigen vor dem Kampf ein Ritual in zeremoniellen Schürzen, umgürtet mit einem Hanfstrick, der mit Papier behängt ist. Sodann soll ausgestreutes Salz den Kampfiring und den bevorstehenden Kampf reinigen. Die Reihenfolge des Rituals: Salz streuen, Aufstampfen mit den Beinen, Klatschen mit den Händen, die Hände heben, in die Hocke gehen, dann beginnt der Kampf. Sumo als ein reines Ritual findet heute noch in einigen Schreinen (Herzstück buddhistischer Tempelanlagen) statt. Diese



Kämpfe dienen dem Frieden der Welt, dem Gedeihen der Nachkommenschaft, guter Ernte oder gutem Fischfang.

2 „Sumo für Grundstufe“ Primarschule Feldli

In den ersten Monaten des laufenden Schuljahrs hat sich auf der Grundstufe gezeigt, dass etlichen Kindern der faire Umgang und zwischenmenschliche Respekt fehlen. Sie sind oft laut, unkonzentriert und haben Mühe, sich an Regeln und Abmachungen zu halten. Im Sinne des kompetenzorientierten Unterrichtens hat sich das Grundstufen-Unterrichtsteam des Schulhauses Feldli entschlossen, dies mit einem spielerisch einfachen und körperlich intensiven Projekt anzugehen. Nicht zuletzt auch im Hinblick auf die Erfolge, die beim nachfolgend beschriebenen Bewegungsprojekt der 5. und 6. Klassen (vgl. Ziff. 5) erzielt werden konnten, hat man sich in Absprache mit einer aussenstehenden Fachperson statt für Judo oder Karate auf das technisch weniger anspruchsvolle Sumo-Ringen geeinigt. Jeden Dienstag während einer Lektion – je eine Lektion für die Knaben und eine Lektion für die Mädchen – lernen die Kinder in erster Linie den fairen Umgang mit Sieg und Niederlage und das richtige Einsetzen ihrer Kräfte. Mittels eines Elternbriefs vom 5. April 2016 erfolgte eine entsprechende Information. Wie motiviert und konzentriert die Knaben und Mädchen bei der Sache sind, zeigt der Pressebericht vom 6. Mai 2016. Erste Erfolge – vermehrte Aufmerksamkeit im Unterricht und positiver Umgang untereinander – machen sich bereits bemerkbar. Zu den beiden Projekten wurde im Elternjournal 4 des laufenden Schuljahrs ein ausführlicher Bericht publiziert.

3 SKEMA allgemein

Die SKEMA ist mit 35 Jahren die älteste und mit über 2'500 Schülerinnen und Schülern wohl auch die grösste Kampfkunstakademie der Schweiz. Sie ist mit 25 Kampfkunstschulen, sieben Gesundheitspraxen und einer Arztpraxis in der Deutschschweiz vertreten. Unterrichtet werden effektive Kampfkünste für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Jede SKEMA Kampfkunstschule bietet mehrmals wöchentlich Trainings für alle Altersgruppen in den verschiedenen Disziplinen zur Selbstverteidigung und Gesunderhaltung an (Näheres zum Förderverein der SKEMA für Kindergärten & Schulen unter <http://www.foerderverein-skema.ch/index.php>). Die SKEMA Kampfkunst ist ein System von natürlichen Bewegungen und einer Abhärtungsform, die auf Entspannung basiert. Dabei werden sogenannte „Pufferzonen“ (gut vorstellbar mit einem Airbag) entwickelt, welche die Schülerin bzw. den Schüler vor Gewalteinwirkungen schützen. Ob Sturz oder Schlag, beides beinhaltet eine Gewalteinwirkung. Wenn der Körper in der Lage ist, darauf reflexartig zu reagieren und dabei eine permanente Atmung aufrecht erhalten wird, können der Schmerz oder die Verletzung enorm



verringert oder sogar ausgeschlossen werden. Die SKEMA ist sowohl politisch als auch konfessionell neutral. Sie versteht sich selbst als Hilfsmittel, um den Menschen, unabhängig von seiner nationalen oder religiösen Herkunft, in seiner Entwicklung im Bereich Selbstsicherheit, Selbstvertrauen und Selbstverteidigung zu unterstützen. Ziel von Kursen für Schülerinnen und Schüler ist eine Begleitung auf Zeit, bis diese ihr selbstgesetztes Ziel der Selbstverteidigung erreicht haben.

4 SKEMA „Selbstvertrauen und Selbstverteidigung“ an Schulen

Seit den Herbstferien 2015 besuchen zwei Klassen des Schulhauses Halden in St.Gallen den SKEMA Unterricht in „Selbstvertrauen und Selbstverteidigung“. Ziel war, bei den teilnehmenden Kindern die Konzentrationsfähigkeit, die Disziplin im Kreis, das gegenseitige Helfen sowie auch die Grobmotorik zu fördern. Die Kinder im zweiten Jahr besuchen mit ihren Lehrpersonen jeden Donnerstagnachmittag von 13.40 bis 14.20 Uhr den Unterricht in der SKEMA-Schule St.Gallen Ost. Geleitet wird das Training von SKEMA-Schulleiter Ali Güldal und Mirjam Tanner, Lehrperson und diplomierte Instruktorin. Im Dezember 2015 wurde über die Weiterführung des Pilotprojekts bis zum Ende des Schuljahres 2015/16 entschieden. Nach Aussagen der Lehrpersonen hatten bis dahin schon positive Veränderungen in den Klassen stattgefunden, wie Verbesserungen in der Koordination und Verbesserung des Klassenklimas. Eine im März 2016 durchgeführte Elternbefragung zeigt: Bei zehn von dreizehn Kindern konnten von den Eltern positive Veränderungen festgestellt werden. Bei sechs von dreizehn Kindern konnten die Eltern Fortschritte im Verhalten, der Disziplin, der Konzentration oder im gegenseitigen Helfen feststellen. Zwölf von dreizehn Eltern finden das Projekt gut und möchten, dass es fortgeführt wird. Auch Schulleitung und Lehrpersonen sehen einen positiven Nutzen für die Kinder und unterstützen das Projekt.

Ausgelöst durch eine schwierige Klassensituation in zwei Kindergärten des Grossacker-Schulquartiers hat auch die zuständige Schulleitung anlässlich eines Erfahrungsberichts anderer städtischer Schulen die SKEMA-Akademie für eine Kursdurchführung angefragt. Die Kindergärtnerinnen bemerkten signifikante Veränderungen bei einzelnen Kindern und positive Einflüsse bei anderen. Die Konzentration und die Koordination aller Kinder wurden von der wöchentlichen Kung-Fu-Lektion positiv beeinflusst. Nach Rücksprache mit Eltern und Kindergärtnerinnen wurde beschlossen, im Schuljahr 2015/16 den Kung-Fu-Unterricht in allen Kindergärten der Primarschule Grossacker einzusetzen. Abermals sind die Rückmeldungen (Kindergärtnerinnen, Eltern, Kinder) so positiv, dass der Unterricht weitergeführt wird.



5 „Capoeira für 5./6. Klasse“

Mit Schreiben vom 23. Februar 2016 wurden die Eltern der 5. und 6. Klasse der Primarschule Feldli über das geplante klassenübergreifende „Capoeira-Projekt“ informiert. Capoeira ist eine brasilianische Kampftanzkunst, die sowohl Musik und Akrobatik als auch Spiel und Kultur miteinander verbindet. Heute wird sie von Menschen auf der ganzen Welt praktiziert, unabhängig von Herkunft, Alter und Geschlecht. Capoeira bedeutet nicht nur Freude an Bewegung, sondern auch Freundschaft und Gruppengefühl. Nebst Selbstverteidigung, Körperbeherrschung, Koordination und Flexibilität fördert Capoeira auch das Interagieren zwischen zwei Menschen, wobei es keinen Gewinner und keinen Verlierer gibt.

Zusammen mit der Schulleitung haben sich die zuständigen Lehrpersonen entschlossen, jeden Freitagnachmittag die Doppelektionen mit je einer Lektion Capoeira und einer Lektion Ergänzungsprogramm in den Fächern Musik, Deutsch und Französisch zu gestalten. „Dabei pflegen wir, neben sportlicher Aktivität und klassenübergreifendem Unterricht, Gemeinschaft und knüpfen Verbindungen zwischen den einzelnen Klassen“ wurde den Eltern mitgeteilt. Als Projektzeitraum wurde der 26. Februar 2016 bis 1. Juli 2016 gewählt. In zwei durchmischten Gruppen findet jeweils eine Lektion Capoeira mit Juan León Lara, Zumba Fitness Instructor, und eine Lektion stufenübergreifender Unterricht (Französisch, Musik, Deutsch) statt.

6 Verpflichtung der Schulen zu religiöser Neutralität

Die Schule liegt angesichts der heutigen multikulturellen Herausforderungen nicht nur im Brennpunkt religiös und kulturell bedingter Konflikte, sondern sie kann und muss zugleich auch einen entscheidenden Beitrag leisten, diese zu lösen. Entsprechend ist die Volksschule in einem besonderen Masse zur religiösen Toleranz aufgerufen. Sie zu fördern, gehört zum schulischen Grundauftrag. So darf die Volksschule namentlich Lehrinhalte und -methoden oder Organisationsformen nicht systematisch auf eine bestimmte Glaubensrichtung hin ausrichten. Sie soll ihren Unterricht zwar durchaus auf eine christliche Grundlage respektive auf abendländisch-ethische Prinzipien stellen, nicht hingegen auf weitergehende, konfessionell geprägte Ausrichtungen. Die Schwierigkeit besteht darin, zulässige respektive erwünschte abendländische Wertevermittlung von unstatthafter Bekenntnisorientierung abzugrenzen. Lehrpersonen der Volksschule unterstehen einer besonderen Verpflichtung, den religiösen Frieden und die religiöse Neutralität als Schulziele zu wahren. Hieraus ergibt sich die Pflicht der Lehrkräfte, eine besondere Zurückhaltung zu üben, zumal auch die Schülerinnen und Schüler einen Anspruch auf Wahrung ihrer Persönlichkeit haben. Sie dürfen deren religiöse Empfindungen nicht verletzen und müssen den Unterricht in einem Klima der Toleranz gestalten. Bedeutsam ist, dass die Schule kein Ort der religiösen Konfrontation werden darf.



Gemäss bundesgerichtlicher Rechtsprechung sind stets alle Umstände des konkreten Falls zu berücksichtigen. Eine Verletzung religiöser Neutralität wäre im konkreten Einzelfall etwa dann anzunehmen, wenn eine Lehrperson im Rahmen des Unterrichtsprogramms gesamthaft betrachtet in provozierender Weise Sympathie für eine bestimmte Religion ausdrücken würde (BGE 123 I 296). Die vorliegend geschilderten Unterrichtsprogramme zeugen weder von einer spezifischen Bekenntnisorientierung noch können sie als Beleg fehlender Toleranz gegenüber christlicher Prinzipien interpretiert werden.

Der Stadtpräsident:
Scheitlin

Der Stadtschreiber:
Linke

Beilage:
Einfache Anfrage vom 6. Juni 2016

